

7. Sekundärliteratur

Der geschichtliche Auftrag des Pietismus in der Gegenwart. Drei Fragen an Pietismus und Kirche. [Vortrag].

Beyreuther, Erich

Stuttgart, 1963

4

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

hen, an diesem Ringen teilzuhaben, nicht zur Seite zu stehen und dabei an der Mitte – Jesus Christus – festzuhalten.

4

Damit ist eine weitere Frage verbunden. Ist der Pietismus heute noch wie die ursprüngliche Bewegung eine revolutionäre und lebendige Bewegung, die mit Gott ganz direkt und persönlich rechnet und mit ihm *Neues* wagt? Als die Orthodoxie ihren magischen Glanz immer mehr bei den Zeitgenossen einbüßte, die Jugend ihr davonlief, die Zweifel und die Ungewißheit zunahmen, traten harte Realisten vor. Zu ihnen gehörte August Hermann Francke. Was hat er in einer sehr rechenhaften und experimentierfreudigen Zeit gewagt?

Er war durch radikale Zweifel hindurchgegangen wie nach ihm der Graf Zinzendorf. Gott, bist du oder bist du nicht? hatte er verzweifelnd in Lüneburg gerufen. Er erfuhr dort in einer schlaflosen Nacht, daß es „einen persönlichen Gott gibt und daß dieser lebendige Gott sein Vater ist“. Die religiöse Gewißheitsfrage war ihm damit gelöst. Die „*biographische Gestalt der Bekehrung*“ hat Francke stets offengelassen. Glaube als ein Überwältigtsein des Herzens ist immer ein Geheimnis Gottes. Warum und wie das geschieht, läßt sich nicht rationalisieren. Wer will dieses Wunder zergliedern, wer vermag es zu leugnen? Die Entstehung und das Wachstum dieses Glaubens vollziehen sich oft ganz im Verborgenen. Es gibt kein Schema, wie man den glaubenslosen und glaubensfernen Menschen von heute faßt. Der Durchbruch zum Glauben, aus dem Zweifel zur Gewißheit, kann über ganz anderen Lebensnöten als der Gewissens-

angst erfolgen. Manchmal steht am Anfang einer Begegnung mit Christus und einer inneren Geschichte mit ihm einzig die erschreckende Einsicht, die wie ein Blitz die Wüsten des eigenen Lebens ohne letzte Einsicht, ohne Lebenssinn und Geborgenheit in ihrem Nachtdunkel plötzlich erleuchtet und gnadenlos macht. Es bestehen tausend Möglichkeiten für Gott, den Menschen zu überwältigen und heimzubringen.

Diese suchenden, fragenden, zweifelnden Menschen zum Aufhorchen zu bringen, ist dem Pietismus damals auf Herz und Gewissen gelegt worden. Darum hat August Hermann Francke in einer seine Zeitgenossen erschreckenden Radikalität bei dem Aufbau seiner berühmten Schulstadt auf jede staatliche Unterstützung, auf Stiftungskapital und feststehende Einnahmen verzichtet. Daß er „allein vor der Tür seines himmlischen Vaters anklopfen wollte“, zwang seine zweifelnden Zeitgenossen zum Aufhorchen.

In seinem kleinen Büchlein „Von den Fußstapfen des noch lebenden und waltenden, liebeichen und getreuen Gottes durch den ausführlichen Bericht vom Waisen-Hause...“ hat er seine Erfahrungen mit dieser seiner Methode, an keines Menschen Tür zu klopfen, berichtet.¹⁸ Es ist ein eindrücklicher Kommentar zu den Gebetsverheißungen des Neuen Testaments, frei von aller Sensation, die nicht in den Tatsachen selbst beschlossen lag, frei von aller Unnützlich-heit, biblisch begründet, erschreckend fremdartig freilich dem christlichen Durchschnittsempfinden mit seinen mageren Erwartungen und Erfahrungen.

Francke hat Gott beim Wort genommen und war doch nicht vermessen. Es war jedoch eine ganz elementare Verkündigung von der handgreiflichen, ja unheimlichen Nähe des lebendigen Gottes. Die Menschen seiner Zeit waren von

einem praktischen Atheismus bedroht. Vor ihnen dehnte sich die Unendlichkeit des Weltalls, wie sie es meinten und verstanden. Ihr Gottesbild war von der Vorstellung des „fernen Schöpfergottes“ bestimmt, der den Kosmos sich selbst überlassen hatte. Diese Einstellung hing dabei ganz unmittelbar mit ihrer Weltzugewandtheit und ihrer Konzentration auf die experimentelle Erfahrung und Erprobung zusammen.

Mit der Botschaft von der handgreiflichen Nähe des heiligen Gottes, der wunderbare Hilfen schenkt und harte Proben nicht erspart, aber durch beides Glauben und Zuversicht weckt, wenn man ihn wirklich suchen und finden will, schob er vielen selbstsicheren Zeitgenossen eine harte und unbequeme Frage ins Gewissen. Jedenfalls hat er mit seinem Christentum provozierend gewirkt und Ungezählten wieder Mut gemacht, mit Gott zu rechnen. Eine Zeit, die mit dem Experiment arbeitete und sich darauf stützte, schockierte er mit seinen Experimenten, ob die Zusagen der Schrift zu realisieren sind.

Es war ein sehr nüchterner Realismus. Luther sagt: „Ein Christ ist ein solcher Held, der mit lauter unmöglichen Dingen umgeht.“ August Hermann Francke hat wie Luther um die Bedeutung der Anfechtung im Christenleben gewußt. Der Glaube wird allezeit von ihr bedrängt. Gott versteckt sich und sein Heil oft unter dem Leid. „Wenn eine Anfechtung zu Ende geht, so folgt ihr eine andere auf dem Fuß nach. Also müssen wir nun auch lernen, gegen die Anfechtung zu kämpfen, daß wenn schon alles verloren scheint, wir am allermeisten anhalten, uns auf das Wort des Heilands zu verlassen. Wir müssen wagen auf seine Gnade und Barmherzigkeit, wie es uns mit ihm ergehe.“¹⁹

Wie Gott nicht aus allen Blättern der Schrift oder stets auf gleiche Weise durch sie zu uns spricht, wie Gott in der Bibel stumm bleiben kann, wenn er sich unseren Fragen entziehen will und sich nicht nötigen läßt, so muß Gott nicht allezeit handeln, wie wir es verstehen.

Francke hat dabei wie alle, die im Vertrauen auf Gott ihr Leben und Werk wagen und sich ihm auf Gedeih und Verderben anvertrauen, die Erfahrung gemacht, daß das Wort Gottes mächtiger ist als alle Anfechtung, daß es mitten in Angst und Traurigkeit uns hält und nicht losläßt, daß wir seine Wahrheitsgewalt erfahren. *Beides bestimmt die Glaubenswirklichkeit: die Not des Glaubens in der Anfechtung und der Sieg des Glaubens.* Es ist der Glaube, der Gott blindlings vertraut, ob er gleich nichts sieht, schmeckt und fühlt, und der Glaube, der nicht genug zu singen und zu sagen weiß von dem Gott, der da Wunder tut. Eins ist nicht ohne das andere. Aber beides bindet immer fester an Gott.

„Realist ist, wer mit Gott rechnet.“ Dies dem mutlosen Menschen von heute zu sagen, dem modernen Menschen, der von Angst und Langeweile geplagt ist und durchs Leben hetzt, und ihn dort abzuholen, wo er steht und ihm das persönliche Engagement des Glaubens zu zeigen, ist heute besonders zur Aufgabe geworden. Nur das beeindruckt ihn. Er will nicht hofiert werden, daß man vor ihm und seiner Weltverlorenheit einen Kniefall macht. *Einem handfesten, ehrlichen christlichen Glauben will er begegnen, nicht einer unverständlich gewordenen Theologie, die in Chiffren spricht, die er nicht ausstehen kann.* Nur ein ganz lauterer und echtes persönliches Engagement im christlichen Glauben imponiert dem modernen Menschen. Denn er ist nicht moderner als der frühere Mensch. Ihn treiben zuletzt die glei-

chen Fragen der Menschheit aller Zeiten um, wenn er zur Besinnung kommt: Hast du eine Antwort ohne wenn und aber und Verklammerungen auf die Fragen: Woher entstammt und wohin verströmt unser Leben? wer nimmt uns Sünde, Sorge und Angst ab? was ist es um Schicksal, Krankheit, Leid und Tod? Kannst du mir mehr geben als ein Bekenntnis zur Mitmenschlichkeit, denn hier bleibst du zuletzt so in Halbheit stecken wie wir alle? Ideen, Gedanken und Rundgespräche allein helfen nicht aus letzter Verzweiflung.

Karl Friedrich von Weizsäcker hat es fast beschwörend formuliert, worum es geht: „Eins möchte ich den Theologen unter Ihnen sagen, etwas, was Sie wissen und die anderen wissen sollten: Sie bewahren die einzige Wahrheit, die tiefer reicht als die Wahrheit der Wissenschaft, auf der das Atomzeitalter beruht; Sie bewahren ein Wissen vom Wesen des Menschen, das tiefer wurzelt als die Rationalität der Neuzeit. Der Augenblick kommt immer wieder unweigerlich, in dem man, wenn das Planen scheitert, nach dieser Wahrheit fragt und fragen wird. Die heutige geehrte bürgerliche Stellung der Kirche ist kein Beweis dafür, daß die Menschen nach der christlichen Wahrheit wirklich fragen. Überzeugen wird diese Wahrheit, wo sie gelebt wird.“

Edzard Schaper spricht sich ähnlich aus: „Es gibt wohl nur eine Theologie, die noch überzeugt, das ist die Theologie des Martyriums – oder sagen wir die des persönlichen Beispiels. Gedacht und geredet worden ist genug.“

Das ist die zweite Frage, die wir an uns alle stellen. Sind wir noch so revolutionär und lebendig, Kirche wie Pietismus, der in ihr steht und lebt? Bei der schleichenden Krise der Frömmigkeit in der ganzen Welt im Zeitalter der Industriegesellschaft und planetarischer Vorstöße ist manches

an alten und bewährten Formen und Methoden fragwürdig und untauglich geworden. Vielleicht ist Gott selbst hier am Werk, der alte Formen vergehen läßt und zu neuen Ufern drängt. Die Sprache der Bibel und der Kirche ist vielen so fremd und fern geworden wie manche ihrer Lebensformen im konservierten Stil früherer Zeiten. Wir haben uns hier nicht hastig und vorschnell, sondern Schritt für Schritt und behutsam vorwärtszubewegen. Es kann uns vieles geschenkt werden, wenn wir aus der Ruhe des Gesprächs mit Gott leben, arbeiten, hoffen, lieben und wagen.

5

Drittens: Entscheidend für den Pietismus und die ganze Kirche von heute ist wieder die Frage der Bruderschaft, einer Theologie der Liebe und nicht nur des Glaubens. Beides gehört zusammen und doch kämpfen wir oft für den Glauben und hinken mit unserer Liebe so jämmerlich nach.

Dabei „ist Bruderliebe die einzige sachgemäße und einzig zukunftsstarke Haltung in dieser ganzen Entscheidungszeit zwischen Kreuz und Telos unter dem Zeichen des Kreuzes. Willigkeit zu Dienst und Opfer, zum Vergeben und Rücksichtnehmen, zum Mittragen und Mitleiden, zur Aufrichtung der Gestürzten und zum Aufbau des Zerbrochenen in einer Gemeinschaft, die ihre ganze Existenz der Barmherzigkeit Gottes und dem Opfertod seines Christus verdankt“.²⁰

Zur Sendung des Pietismus gehört, daß er in immer neuen Anläufen *die Bruderschaft der Christen* auf neue Weise zu praktizieren sucht. Die Kirche dankt ihm dafür.